

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 51

Artikel: Sport und Militärdienst
Autor: Probst, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mattet — der jedem Verfasser amtlicher Heeresberichte heute einen Orden eintragen würde. Unübertrefflich hat Aeneas Sylvius den Endkampf ums Siechenhaus geschildert: «Ein grauser und schrecklicher Kampf beginnt, und auf beiden Seiten fallen sehr viele. Es ist schauerlich zu hören: die Schweizer rissen aus ihren Leibern die blutigen Pfeile und warfen sie mit abgehauenen Händen auf die Feinde und hauchten nicht eher den Geist aus, als bis sie ihren Mörder selbst ermordet. Einige, von Spießeln durchbohrt und von Geschossen belastet, rannten in die Armagnaken hinein und rächten ihren Tod. Vier Armagnaken verfolgten einen einzigen Schweizer und hatten bereits den Zerschossenen zu Boden gebracht und wütelten auf seinem Körper. Da drang dessen Genosse, eine Halbarte erfassend, auf die vier ein, erschlug zwei, jagte die andern in die Flucht, lud den Halbbentseelten auf die Achseln und trug ihn den Feinden zum Trotz zu den Seinen. Hinter den Schweizern stand eine Mauer des St.-Jakob-Gartens, durch welche sie von einer Seite sich geschützt glaubten und nur nach vorne kämpften. Die Deutschen aber, welche bei den Armagnaken waren, brachen in den Garten, durchgruben die Mauer und griffen die Schweizer im Rücken an, was die Hauptursache ihres Untergangs gewesen ist. Nun wird vor- und hinterwärts gekämpft. Mann ringt mit Mann. Nicht mehr aus der Ferne, sondern Auge um Auge zückt man das Schwert. Die Schweizer, gleich Löwen, rasen mitten in die Sieger durchs ganze Heer, schlagen, schmettern alles nieder, nicht als kämpften sie um den Sieg, sondern im Bewußtsein, ihren Tod zu rächen.»

Weitere Details der Schlacht haben uns andere «Kriegsberichtler» überliefert, **Erhard von Appenweier**, Kaplan zu Sankt Alban, weiß in seinem Schlachtbericht jene eindruckliche Szene zwischen dem Unterhändler der Armagnaken Burkhard Münch und Arnold Schick von Uri zu schildern. Mit seinem hochfahrenden und übermütigen Wesen reizte der Ritter die Eidgenossen: «Ich siehe in ein rosegarten, den min forderen geret han vor hundert jar», worauf Schick einen Feldstein nahm und ihn dem Ritter «zem Fisier» warf mit den Worten: «Da frifz deine Rosen.» Immer wieder haben Historienmaler dieses Thema als Bildmotiv aufgegriffen und schon der Berner **Benedict Tschachtlan**, ein Zeitgenosse, der sechs Jahre nach der Schlacht Ratsherr, hernach Schultheiß zu Burgdorf, Vogt zu Fraubrunn, Venner und Tagsatzungsgesandter wurde, hat auf dem ersten Bildbericht der Schlacht die Szene festgehalten.

Auch der Zunftmeister zu Brodbekken, **Hans Sperrer**, genannt Brüglinger (Brüglingen ist ein Flurname bei St. Jakob) trug mit seinen Aufzeichnungen Wesentliches für einzelne Phasen der Schlachtrekonstruktion bei. Vor allem die Vorgeplänkel. Sozusagen den amtlichen Bericht verfaßte der damalige Schreiber der Schweiz **Hans Fründ**; er weist auf die schwierige Lage der Basler hin: «Die von Basel, die warent ouch zu wege von der statt herus gezogen und woltent der eidgenossen knechten ze hilf komen sin; da tatent ihnen die vyent so not, daß sy kum wyder hinin kament, denn die vyent woltent inen glich die statt und die tor fürzogen han; und was da grose jämertliche not und die gröste not, von

dera ich je gehört und vernommen han.» So mußten die Basler unfätig zusehen, wie ihre Verbündeten draußen auf dem Schlachtfelde ihr Herzblut hingaben und konnten ihnen nicht zu Hilfe gehen, weil sonst die Stadt aller wehrfähigen Mannen, Sperrer nennt 1500 Soldaten, andere Chronisten reden von 3000, entblößt gewesen, eine leichte Beute des Feindes geworden wäre. Der Oesterreicher **Thüring von Hallwil** schrieb am Tage nach der Schlacht einen Brief nach Zürich, in dem er die Vorgänge schilderte, Richtiges mit Legendärem vermengend. Aus Feindeshand ist uns der Schlachtbericht des **Amelgard von Lüttich** bekannt geworden und derjenige **Mathieus d'Escouchy**, der von der Schlacht sagt: «très dure et merveilleuse bataille entre icelles parties». Er erzählt, daß die österreichischen und französischen Adeligen nie solchem Todesmut begegnet seien wie hier. Riesig müssen die Verluste an Toten gewesen sein, von den 1500 Eidgenossen blieb sozusagen keiner am Leben, die Armagnaken zählten über 2000 Tote und über 1100 tote Streithengste. Für die Armagnaken und den Dauphin war es ein richtiger Pyrrhussieg. Gewiß bedeutete St. Jakob für die Eidgenossen eine Niederlage, aber diese hat sich wie ein Sieg ausgewirkt. Den Invasionsheeren verging die Lust, sich weiter mit den tapferen Eidgenossen herumzuschlagen und wie ein unvergängliches Heldenepos hält die Schlacht von Sankt Jakob an der Birs im August 1444 noch heute alle Geister gefangen. Das ist auch der tiefere Sinn der Kriegsberichterstattung, den Nachkommen stets Mahnung zu sein, wachsam zu bleiben.

Paul Frima.

Sport und Militärdienst

Oberstdivisionär Rudolf Probst, Waffenchef der Infanterie.

Die Entwicklung des Turnens in der Armee und dessen Einfluß auf den zivilen Turn- und Sportbetrieb

Als im Jahre 1938 die Offiziersschulen der Infanterie zentralisiert wurden, reifte bei dieser Neuorganisation neben andern Plänen auch der Entschluß, den Turn- und Sportunterricht dort so zu gestalten und aufzubauen, daß die diesem Unterricht zugrunde liegenden Programme Geltung erhalten könnten nicht nur für die Aspirantenschulen, sondern Grundlage wären für den Turn- und Sportunterricht in allen übrigen Ausbildungskursen und Schulen, ja darüber hinaus für die Armee überhaupt. Eine sehr wertvolle Vorarbeit war bereits auf diesem Gebiet durch Oberst Dr. Müllly, den Verfasser der Vorschrift «Das Turnen in den Rekrutenschulen», geleistet worden. Im Fortschreiten der

Bearbeitung und Prüfung des ganzen Stoffgebietes weitete sich die Zielsetzung noch mehr in der Richtung, dem Ganzen den Charakter einer Art Grundschule zu verleihen, die auch Geltung haben könnte für unsere zivilen Schulen. Man wurde in diesem Gedanken hauptsächlich auch dadurch bestärkt, weil sich aus vielen Besprechungen mit sportlich tätigen Offizieren und zivilen Turnlehrern ergab, daß trotz gutem Willen und bemerkenswerter, ja bestausgewiesener fachtechnischer Qualität die Bestrebungen nicht überall aufbauend durchdacht und auf ein Ziel hin gerichtet waren, ja, daß sie einander durchkreuzende Richtungen einschlugen.

Das machte sich naturgemäß besonders unangenehm bemerkbar bei unsern kurzen militärischen Ausbildungszeiten. Man betrieb vielerlei, aber doch nichts Ganzes, in sich Geschlossenes, das eine nicht auf Spitzenleistungen abzielende, aber den Bedürfnissen angemessene allgemeine Körperschulung unserer Soldaten gewährleistete. Doch nicht nur in der Armee, sondern auch in zivilen Turn- und Sportkreisen waren Sinn, Ausdrück und Zielsetzung vieldeutig geworden, und es schien denjenigen, die sich mit der außerdienstlichen körperlichen Ertüchtigung der heranwachsenden Jugend zu befassen hatten, schwerzufallen, sich gegenseitig in ihren Bestrebungen zu ver-

stehen. Besonders auf dem Gebiet des Sportes schien man damals noch am Wesentlichen vorbeizugehen und durch Ueberbetonung von Spitzenleistungen einen sichern allgemeinen Boden zu verlieren. Nach ihnen wurde in der Regel der Sportler beurteilt und bewertet, und jeder Sportverein war besonders stolz darauf, eine oder mehrere Koryphäen irgendeiner Disziplin in seinen Reihen zu besitzen. Daß diese hochgezüchtete, in Spezialgebiete sich verlierende und in Rekordsucht endende Tendenz der Gefahr nicht zu entgehen vermochte, Sinn und Verständnis für das Wesentliche, das Entscheidende zu verlieren, nämlich die Erkenntnis, daß jede Bemühung um die Schulung des Körpers ihren Zweck nur dann voll erfüllt, wenn sie sich nicht individualistisch absondert, sondern sich ganz in den Dienst der Gesamterziehung und Gesamtausbildung einordnet, war unverkennbar. Diese Ueberbetonung von Rekordleistungen und ihre Verherrlichung durch die Presse waren vielfach der Grund, weshalb besonders in militärischen und intellektuellen Kreisen diese Art des Sportbetriebes nur zurückhaltende Anerkennung fand, ja, daß gerade aus diesen, nicht auf Sensation eingestellten Kreisen oft eine sehr scharfe Ablehnung sich geltend machte. Denn man vermied dabei den festen und soliden Grund, das Bestreben zur Ausgeglichenheit, die notwendige Harmonie zwischen Körper und Geist und die Ausrichtung auf breiter Front, geleitet durch Disziplin, Ordnung und Zucht.

Zweck und Ziel der körperlichen Ausbildung decken sich, wenn richtig erkannt, sowohl mit den Bedürfnissen der Armee, wie mit den Erfordernissen des zivilen Lebens. Beiderorts handelt es sich einzig und allein darum, den Körper zu kräftigen, den Auszubildenden zum gewandten, ausdauernden, Strapazen und Entbehrungen zu tragen fähigen Manne heranzubilden, der auf Grund dieser Erziehung und Ausbildung ein hohes Maß an Mut, Geistesgegenwart, Selbstvertrauen und Selbstbeherrschung erlangt, Eigenschaften, die sowohl im Dienst, wie in jedem zivilen Beruf von größter Bedeutung sind. Denn sie sind in ihrer Gesamtheit weitgehend maßgebend auch für die Formung und Festigung des Charakters, für die Lebenshaltung und -führung und damit für eine richtige und gesunde Einstellung zur Gemeinschaft. So ist ein sinnvoller Turn- und Sportunterricht in unsern zivilen und militärischen Schulen ein hervorragendes Hilfsmittel für die Disziplin und Willenschulung unseres Volkes.

Die allgemeinen Verhältnisse des Jahres 1938 offenbarten schon mit aller

Deutlichkeit die Unabwendbarkeit einer Katastrophe, die früher oder später über Europa hereinbrechen mußte. Diese Erkenntnis erforderte, daß frühzeitig genug alle unserm Volke innewohnenden Kräfte dem Lande dienstbar gemacht werden mußten, mit dem Ziel der staatlichen Selbstbehauptung im Falle eines Krieges. Daß unsere obersten zivilen und militärischen Behörden rechtzeitig und im Maße ihrer Möglichkeiten alle Vorsorge getroffen haben, den zu erwartenden Gefahren und Schwierigkeiten zu begegnen, erkennt heute jeder Schweizer dankbar an. Denn es ist nicht nur ein glücklicher Zufall, daß wir, heute noch vom Kriege verschont, ja ohne besondere Opfer, in Ordnung und Freiheit auf unserm Boden weiterleben können.

Die Erkenntnis, daß nur äußerste Anstrengung uns dies erhalten kann, führte auch dazu, Mittel und Wege zu suchen, die körperliche Erziehung und Schulung unserer Jungmannschaft noch mehr zu fördern und ihr zielsichere Richtung zu geben. In vielen Besprechungen mit turnerisch und sportlich interessierten und geschulten Offizieren, mit maßgebenden zivilen Turn- und Sportlehrern und vor allem auch mit den verdienten Mitgliedern unserer Eidgenössischen Turn- und Sportkommission, deren Tätigkeit wir Großes zu verdanken haben, entstand Ende 1938 nach ebenso vielen praktischen Erprobungen in zivilen und militärischen Schulen eine vorläufig provisorische Anleitung für den Turnunterricht in den Offizierschulen der Infanterie, die in den Frühjahrsschulen 1939 zur Anwendung gelangte und die bereits auch als Grundlage in den Rekrutenschulen der Infanterie dienen konnte.

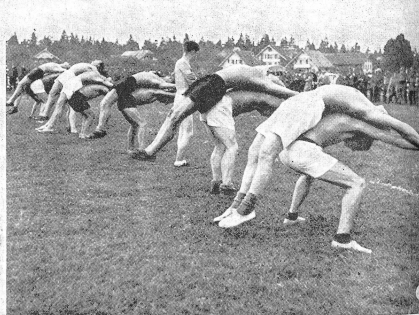
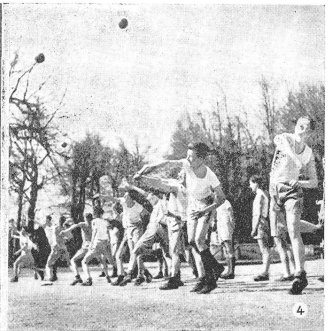
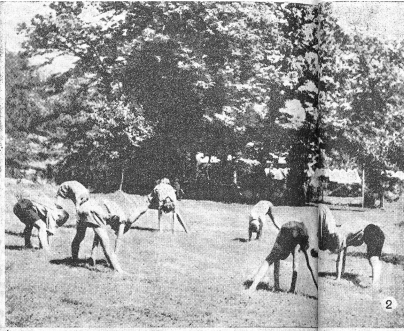
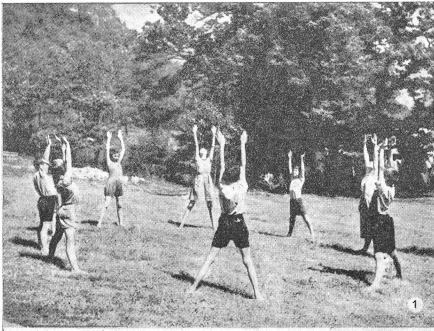
Es war von Anbeginn an klar, daß einer derartigen Grundschule, deren Programm Basis und Ausgang für alle Stufen der zivilen und militärischen körperlichen Erziehung und Ausbildung Geltung haben sollte, größte Beschränkung auf stofflichem Gebiet auferlegt werden mußte. Beschränkungen, die berücksichtigten, daß auch bei einem Minimum an Zeit und Mitteln, unter primitiven örtlichen Verhältnissen und mit nicht immer voll für diesen Unterricht geeigneten Lehrkräften das angestrebte Ziel erreicht werden mußte, wenn nur der gute Wille und die volle Hingabe im Vordergrund standen.

Die provisorische Turnanleitung des Jahres 1939 bewährte sich im großen und ganzen und fand, dank der Initiative vieler Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die in ihrer zivilen Tätigkeit als Turnlehrer amtieren, auch vielenorts Eingang im Schulturnen. Mit geringfügigen Abänderungen und Ergänzungen wurde sie im Frühjahr 1940 vom

General als verbindlich erklärt für das Turnen in der Armee. Ihr Aufbau ist einfach. Ausgehend von einzelnen anregenden Uebungen, die den Körper auf die Hauptübungen der Turnstunde vorbereiten, bilden diese Vorübungen die Ueberleitung auf das eigentliche Turnprogramm, das aus neun Uebungen zusammengesetzt ist, die, entsprechend ihrer Auswahl, jede auf eine spezielle Muskelgruppe und bestimmte Gelenke wirkt. Das Programm, in seiner Gesamtheit durchgearbeitet, ergibt ein Training des ganzen Organismus und wird, wenn in der Abteilung auf Kommando durchgeführt, zum wertvollen Erziehungsmittel zur Schulung der Aufmerksamkeit und des Appells. Die nachfolgenden freien Uebungen, die der Initiative des Leitenden weiten Spielraum lassen, dienen der Leistungssteigerung in bezug auf Schnelligkeit, Geschicklichkeit, Kraft, Ausdauer und Mut. Sie bezwecken ein vielseitiges, oder aber, nach ihrer Auswahl, bewußt in eine bestimmte Richtung geleitetes, den Bedürfnissen des Schülers angepaßtes Training und umfassen im allgemeinen Uebungen mit meßbaren Leistungen. Das die Turnstunde abschließende Kampfspiel bringt die notwendige Abwechslung, erzieht zu kämpferischem Einsatz und gibt dem Schüler Gelegenheit, seine körperliche Beweglichkeit und Ausdauer sowie die persönliche Initiative in den Dienst einer Gemeinschaft zu stellen.

In dieser Form bildet die Turnvorschrift die Grundlage für die körperliche Schulung in der Armee, übt jedoch gleichzeitig einen nicht zu verkennenden Einfluß auch auf den zivilen Turnunterricht aus, dem sie, wie oben hervorgehoben, besonders dort das Gepräge gibt, wo in der Armee eingeteilte Turnlehrer amtieren und das sich auswirkt in einer wohlhabgewogenen Uebereinstimmung von Straffheit in den Forderungen und einer weitgehenden, das Interesse der Schüler weckenden Initiative. Beides vereint und harmonisch aufeinander abgestimmt bildet eine sichere Voraussetzung zur Erreichung des Endzieles: Kräftigung des Körpers unter gleichzeitiger Schulung des Charakters.

Als Ergänzung zu der Vorschrift «Das Turnen in der Armee» folgte später die Ausgabe von Weisungen über die Unterrichterteilung im Turnen und Schwimmen in den Offizierschulen der Infanterie mit dem doppelten Ziel: Heranbildung der Aspiranten zu leistungsfähigen und wagemutigen Offizieren, andererseits ihre Erziehung und Schulung zu Leitern des Turn- und Sportunterrichts in ihrer spätern Stellung als Zugführer in den Rekrutenschulen und bei der Truppe im Aktivdienst.



1 u. 2. Turnen in der Volksschule (Freiluftschule).

3. Pfadfinder-Wölfe in ihren ersten Mulübungen.

4 u. 5. Körperausbildung im Vorunterricht.

6. Turnen in der Rekrutenschule. Rumpfbeugen des einen, Spannbeugehang des andern. (TN Sch 2169)

7. Abhärtungs- und Mutübungen. (NV 5542)

8. Turnen in Aspirantenschulen: Mutübungen. (NV 9399)

9. Turnen in Aspirantenschulen: Hürdensprung über den Barren. (NF 222)

(Phot. Theo Frey, Zürich, ATP, Zürich, Tücher, Ollen.)

Sport und Militärdienst

Im Bestreben, auch die intellektuellen Kreise immer mehr für einen gesunden und zweckmäßig geleiteten Turn- und Sportbetrieb zu interessieren, wurde im Jahre 1941 eine Eingabe an die kantonalen Erziehungsdirektionen sowie an die Rektorate der Universitäten gerichtet. Diese Eingaben befaßten sich in der Hauptsache mit der Bitte um Prüfung der Möglichkeiten des Einräumens ausreichender Zeit für eine den Studierenden angemessene Körperschulung, der Anstellung von speziellen Turn- und Sportlehrern an unseren Hochschulen überall dort, wo diesem unver-

kennbaren Bedürfnis nicht bereits Folge geleistet worden war, sowie der Bereitstellung von geeigneten Übungsstätten und einer verbindlichen sportärztlichen Untersuchung. Es handelte sich auch hier nicht in erster Linie um einen überbetonten Anspruch des Sportes oder um eine Konzession an Zeitendenzen, sondern um die Ueberzeugung, daß nur eine in jedem Betracht gerüstete heranwachsende Jugend den schweren Aufgaben gewachsen ist, welche die nahe Zukunft unserm Volke stellen wird. Zu dieser Rüstung gehört vornehmlich auch die körperliche Ge-

sundheit und Härte. Und diejenigen, denen die Ehre zufällt, ihrem Volke als geistige Führer zu dienen, haben doppelt die Pflicht, auf der Grundlage hoher körperlicher Leistungsbereitschaft ihre innern Kräfte für die Zeit der Bewährung freizumachen. Die Eingabe fand weitgehende Beachtung und Zustimmung.

*

Es liegt nicht im Rahmen eines räumlich beschränkten Artikels, auf Einzelheiten der wechselseitigen und ineinandergreifenden fruchtbaren Arbeit auf allen Gebieten der körperlichen Erzie-

hung und Schulung in der Armee und im bürgerlichen Leben einzutreten. So würde es zu weit führen, an dieser Stelle die großen Verdienste, die sich der Eidg. Turnverein mit seinen kantonalen und regionalen Verbänden und viele, seit jeher auf gesunder Basis stehende Sportvereine und Jugendorganisationen um die körperliche und charakterliche Schulung unseres Nachwuchses erworben haben, eingehend zu würdigen. Ebenso können alle Bemühungen zur Ausgestaltung und Vertiefung des auf neuer Basis aufgebauten freiwilligen Vorunterrichtes hier bloße Erwähnung finden. Es ist zu hoffen, daß der ursprüngliche Gedanke und die ursprüngliche Zielsetzung der

Schöpfung dieser Bewegung sich durchsetzen.

Doch liegt mir daran, abschließend meine Auffassung über das Grundsätzliche zusammenfassend festzulegen.

Ich sehe das Ziel aller auf diesem Gebiet wirkenden Bemühungen neben einer hohen körperlichen Leistungsfähigkeit vor allem in der Festigung des Charakters, in der Erziehung zu männlichem Wesen, Mut und Entschlossenheit und in der Einordnung des einzelnen unter eine uns alle verpflichtende und verbindende Idee des Beiseins in geistiger und körperlicher Beziehung zum Wohl des Ganzen. Unsere Jugend soll erzogen werden zu einer ritterlichen, anständigen Haltung,

die den Unterschied wohl zu machen weiß zwischen einem bloßen Kraft- und Rekordprotzen und einem durch einen sinnvollen Turn- und Sportunterricht innerlich und äußerlich gestählten und gefestigten jungen Mann, der, im Wehrkleid wie im Bürgerrock, zum Repräsentanten des leistungsfähigen, tapfern, helfenden und für seine Sache und die Gemeinschaft einstehenden Manne wird. Er wird schon in seiner Jugend erkennen, daß immer dort sein eigenlicher Platz ist, wo kräftiger und verantwortungsvoller Einsatz nötig ist, sei es im Bereitsein in seinem Beruf, sei es im Bereitsein zum Kampf, wenn die Stunde der Gefahr ihn unter die Fahne ruft.

Oberstdivisionär Rudolf von Erlach †

Am 10. August 1944 wurde die sterbliche Hülle von Oberstdivisionär Rudolf von Erlach der Heimat Erde übergeben. Im Alter von nur 53 Jahren setzte ein Herzschlag dem Leben dieses hervorragenden Soldaten ein unerwartetes Ende. Der Verstorbene entstammte dem altangesehenen adeligen Berner Geschlecht der von Erlach, das dem Stande Bern viele tüchtige Regierungsmänner und militärische Führer geschenkt hat. Auch Rudolf von Erlach war der geborene Soldat, der die vornehme Familientradition würdig aufrecht hielt.

Aus dem Leben und Werden des Toten möchten wir erwähnen:

Rudolf von Erlach wurde am 27. Januar 1891 in Bern geboren und bezog nach dem Besuch der Berner Schulen als Student der Rechte die Universitäten von Leipzig, Lausanne und Bern. Dem bernischen Fürsprecherexamen im Jahre 1916 folgte eine kurze Praxis als Fürsprecher in Bern. 1910 erfolgte seine Brevetierung zum Leutnant der Infanterie. Seine ersten Dienste leistete er im Schützenbataillon 3, das er als Hauptmann i. Gst. 1918 verließ, um in den Stab der 2. Division als Generalstabsoffizier überzutreten. Als Major führte von Erlach in den Jahren 1926 bis 1929 das Schützenbataillon 3, versah dann, zum Oberstleutnant aufgerückt, im Jahre 1931 den Posten des Stabschefs einer Manöverdivision und kommandierte in den Jahren 1932 bis 1935 das Berner Schützenregiment 12. 1936 erfolgte seine Beförderung zum Oberst i. Gst., und kurz nach Beginn des gegenwärtigen Aktivdienstes, am 26. März 1940, wurde von Erlach zum

Oberstbrigadier befördert unter gleichzeitiger Uebertragung des Kommandos einer Gebirgsbrigade. Am 30. Juni 1942 übernahm von Erlach, zum Oberstdivisionär befördert, die Führung einer Division, die er bis zu seinem Tode innehatte.

Bis zu seiner Ernennung zum Heereseinheitskommandanten lag das eigentliche Betätigungsfeld Rudolf von Erlachs auf dem Gebiete der General-



(VI 15920)

(Photopress Zürich)

stabsabteilung, wo er als Sekretär der Landesverteidigungskommission, als Chef für Personelles, als Chef der Operationssektion und in dieser Eigenschaft als Kommandant oder Lehrer an Schulen und Kursen für Stabsoffiziere

sein hohes fachmännisches Können und seine ausgezeichneten soldatischen Eigenschaften voll zur Geltung bringen konnte. 1932 war er zur Reichswehr abkommandiert und 1937 wohnte er den großen Manövern in Frankreich bei.

Rudolf von Erlach war eine ausgeprägte militärische Persönlichkeit, die die Erziehung des Bürgers zum disziplinierten Soldaten ernst auffaßte, strafte Unterordnung und verlässliches Soldatentum der Popularität vorzog. An sich selber streng, verlangte er von seinen Soldaten in allen Dingen ernste Hingabe und volle Leistung.

An den Trauerfeierlichkeiten im Münster zu Bern und auf dem Friedhof von Muri beteiligten sich mit dem General alle Heereseinheitskommandanten, die Bundesräte Kobelt und von Steiger, ausländische Militärattachés und eine große Zahl von Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten. Oberstdivisionär Frick würdigte das Wirken des Verstorbenen in der Generalstabsabteilung wo er sich durch seine Leistungen das Vertrauen aller erwarb und sich maßgeblich beteiligte an den Vorbereitungen für die neue Truppenordnung und vor allem an der Neuorganisation des Grenzschatzes. Oberst i. Gst. R. von Steiger sprach im Namen der persönlichen Freunde des Toten vom aufrechten Sproß der traditionsbewußten Familie. Oberstkkdt. Labhart nahm auf dem Friedhof von Muri von seinem Untergebenen mit bewegten Worten Abschied und mit drei Salven und dem Lied vom guten Kameraden, vorgetragen von einem Regimentsspiel, wurde der Sarg in bernische Erde versenkt.

Armeemeisterschafts-Ausscheidungen in Zürich

In Zürich fanden am 5./6. August die letzten Ausscheidungen für den Modernen Fünfkampf und den Vierkampf der diesjährigen Sommer-Armeemeister-

schaften statt. Bekanntlich ist die Beteiligung an den Wettkampftagen der Armee in St. Gallen beschränkt, weil dort nur die besten zugelassen werden kön-

nen. Im Fünfkampf starteten dort 40 Mann, im Vierkampf streiften 60 Mann um die Siegerehren.

Das Wetter war diesmal für die Aus-